



Michael Sanz Bayer

Begegnungen: Der Chemietaucher

Sein Arbeitsplatz ist ein Auslaufkanal zum Main und alles andere als anheimelnd. Zappenduster ist es. Der schleimige Schlack und angespülte Schlamm versperren die Sicht in dem Rohr, das zur insgesamt 200 Kilometer langen Kanalisation des Industrieparks Höchst gehört. Langsam tastet sich Michael Sanz Bayer mit seiner 35 Kilo schweren Ausrüstung durchs Dunkel, um vor dem Abschlusschacht ein Dichtkissen zu setzen. Zu allem Überfluß kriegt der Sechsendreißigjährige noch einen „ziemlich kräftigen“ Stoß in die Rippen. „Dann habe ich hingegefaßt in was Großes, Zappliges.“ Die unheimliche Begegnung erwies sich als harmlos: Sechs Welse, bis zu 1,50 Meter lang, hatten es sich in der warmen Strömung gemütlich gemacht. Fast klingt es ein wenig abgebrüht, wie der Chemietaucher das sagt.

Aber da Nervenstärke zu bewahren, wo sich anderen schon beim Zuhören die Nackenhaare sträuben, das ist eine Grundvoraussetzung für Berufstaucher. „Abenteurer, die mal kurz in irgendeine Brühe hineinspringen, die sind hier fehl am Platz“, sagt sein Chef, Michael Göbel. Er leitet die „Maritime Tauch- und Umwelttechnik GmbH“ mit Sitz im hessischen Babenhäusen, bei der unter anderen sieben Berufstaucher angestellt sind. Sie richten und reparieren unter Wasser defekte Industrieanlagen und dämmen so Kosten der Unternehmen. Eines von Göbels Lieblingsthemen ist die Sicherheit. Regelmäßige ärztliche Untersuchungen sind selbstverständlich, vor jedem der akribisch geplanten Einsätze gibt es eine Gefährdungsbeurteilung. Tauchen ist Teamarbeit: Ein Ersatztaucher und ein Signalmann stehen bereit und in telefonschem Kontakt mit dem Taucher. Der Signalmann muß „alles quittieren“, das heißt, er muß das aus der Kanalisation Gehörte wiederholen, um sicherzugehen, daß er alles korrekt verstanden hat. Die Kommandos sind knapp: „Schaltet das Schweißaggregat aus!“ „Ich brauche die Bohrmaschine!“ Die drei müssen sich blind aufeinander verlassen können. „In der braunen Brühe sieht man nichts“, sagt Sanz Bayer, „daher kommt das Wort: Der Taucher sieht mit den Händen, seine Augen sind die Fingerkuppen.“

Um in einem 18 Meter tiefen sogenannten Hochbecken im Schwarzwasser Schrauben drehen, Schieber reinigen und Nähte schweißen zu können, müssen die Taucher über ein ausgereiftes räumliches Vorstellungsvermögen verfügen und sich in Trockenübungen mit den Plänen vertraut machen – so sie denn aktualisiert vorhanden sind. „Bei einigen Sachen, die wir betauchen, weiß der Betreiber nicht, wie sieht

das aus, wo ist der Defekt.“ Vergleichsweise leicht ist es, den Rümer in einem Kläranlagebecken zu überprüfen. Fäkalgerüche dringen zum Taucher nicht vor – der ist in seinem 30 000-Euro-Anzug luftdicht verpackt – wohl aber zu den Männern oben am Schacht. Ekeln, sagt Sanz Bayer, tue er sich nicht. „Da sind Papierfetzen und Makkaroni. Das ist ja nicht mehr das Toilettenabwasser, das ist eine Gangart weiter.“

Daß in den 20 Jahren seit Bestehen der Firma noch nie jemand zu Schaden gekommen ist, liegt auch daran, daß die Maritime-Männer manche Aufträge ablehnen, etwa wenn ein Einstieg oder eine Röhre zu eng sind. „Selbst wenn ich da noch gut reinkomme, was ist, wenn mir unten was passiert und ich bewußtlos werde? Mich kriegt ja keiner mehr raus.“ Manchmal gibt es andere Lösungen, da wird eine Kuppel abgehoben, ein Gitter weggeflext. Wenn das alles nicht geht? Der Auftrag wird nicht angenommen, zu riskant. Obnehin stellen die Aufträge jedesmal eine Herausforderung dar. Die Männer sind durchtrainiert, nur so könnten sie unter Wasser die Steimarbeiten bewältigen oder einen zuvor angelegten Preßlufthammer bedienen. Je nach Tiefe dauert ein Einsatz zwei Stunden, bei 40 Grad reichen aber zwanzig Minuten, um wieder die Strickleiter zu erklimmen.

Üppig bezahlt wird dieser Knochenjob nicht. „So wie ein gut bezahlter handwerklicher Beruf eben“, sagt Sanz Bayer, der eine lange Ausbildung hinter sich hat. Als Zwölfjähriger stieß er zum Polzeisportverein und lernte tauchen. Bei der Bundeswehr ließ er sich zum Minentaucher ausbilden. Der freundlich-bedächtige Frankfurter konnte sich gleich zum Taucher-Fortbildungslehrgang anmelden und die Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer ablegen.

URSULA KALS